

dtv



Johann Wolfgang von Goethe
1749–1832

Joseph Kiermeier-Debre

Goethes Frauen

44 Porträts
aus Leben und Dichtung

Deutscher Taschenbuch Verlag

Prof. Dr. Joseph Kiermeier-Debre ist Leiter des Antoniter-/Strigelmuseums und der MEWO Kunsthalle in Memmingen, Dozent für Neuere Deutsche Literatur an der Universität München und Autor und Herausgeber zahlreicher Veröffentlichungen, darunter das Buch ›Schillers Frauen. 42 Porträts aus Leben und Dichtung‹ ([dtv 13769](#)) und Gedichtbände von Eichendorff ([dtv 13600](#)), Klabund ([dtv 20641](#)) und Schiller ([dtv 13270](#)). Seit 1997 betreut er als Herausgeber die [dtv Bibliothek](#) der Erstausgaben. Dort erschienen bisher 80 Bände, unter anderem zehn mit den Hauptwerken Goethes. (www.bibliothekdererstausgaben.de)

**Ausführliche Informationen über
unsere Autoren und Bücher
finden Sie auf unserer Website
www.dtv.de**



Originalausgabe 2011
2. Auflage 2014
Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG, München
© Deutscher Taschenbuch Verlag, München
Umschlagkonzept: Balk & Brumshagen
Umschlaggestaltung unter Verwendung des Gemäldes ›Goethe in der römischen Campagna‹ (1787) von Johannes Heinrich Wilhelm Tischbein (Artothek/Städel Museum/U. Edelmann)
Gesetzt aus der Stempel Garamond 9,7/12
Satz: Greiner & Reichel, Köln
Druck und Bindung: Druckerei C.H.Beck, Nördlingen
Gedruckt auf säurefreiem, chlorfrei gebleichtem Papier
Printed in Germany · ISBN 978-3-423-14025-6

INHALT

Vorbemerkung	9
Katharina Elisabeth Textor Frau Rat Goethe (1731–1808)	11
Cornelia Friederica Christiana Goethe (1750–1777)	17
Anna Katharina Schönkopf (1746–1810)	23
Susanna Katharina von Klettenberg (1723–1774) ...	29
Friederike Elisabeth Brion (1752–1813)	37
<i>Elisabeth</i> : Götz von Berlichingen	45
<i>Maria</i> : Götz von Berlichingen	53
<i>Adelheid</i> : Götz von Berlichingen	59
Charlotte Sophie Henriette Buff (1753–1828)	67
<i>Lotte</i> : Die Leiden des jungen Werthers	75
<i>Gretchen</i> : Faust I	89
<i>Marie von Beaumarchais</i> : Clavigo	97
Anna Elisabeth Schönemann (1758–1817)	105

<i>Stella</i> : Stella	115
<i>Luzie</i> : Stella	123
Anna Amalia, Herzogin von Sachsen-Weimar und Eisenach (1739–1807) ...	129
Charlotte Albertine Ernestine von Stein (1742–1827) – vor der ›Italienischen Reise‹	139
<i>Marianne</i> : Die Geschwister	161
Corona Elisabeth Wilhelmine Schröter (1751–1802)	169
<i>Iphigenie</i> : Iphigenie auf Tauris	179
<i>Faustina</i>	189
<i>Clärchen</i> : Egmont	199
<i>Margarete von Parma</i> : Egmont	205
Johanna Christiana Sophie Vulpius (1765–1816)	213
<i>Leonore von Este</i> : Torquato Tasso	245
<i>Leonore Sanvitale</i> : Torquato Tasso	253
Charlotte Albertine Ernestine von Stein (1742–1827) – nach der ›Italienischen Reise‹	261
<i>Mariane</i> : Wilhelm Meister	269
<i>Philine</i> : Wilhelm Meister	277
<i>Die Gräfin</i> : Wilhelm Meister	285
<i>Mignon</i> : Wilhelm Meister	293

Christiane Amalie Louise Becker (1778–1797)	303
<i>Dorothea</i> : Hermann und Dorothea	311
Henriette Caroline Friederike Jagemann (1777–1848)	321
<i>Eugenie</i> : Die natürliche Tochter	331
Maria Paulowna, Großherzogin von Sachsen-Weimar-Eisenach (1786–1859)	339
Bettine von Arnim (1785–1859)	345
Christiane Friederike Wilhelmine Herzlieb (1789–1865)	357
<i>Charlotte</i> : Die Wahlverwandschaften	363
<i>Ottlie</i> : Die Wahlverwandschaften	371
Maria Ludovica Beatrix, Kaiserin von Österreich (1787–1816)	381
<i>Helena</i> : Faust II	389
Marianne von Willemer (1784–1860)	399
Theodore Ulrike Sophie von Levetzow (1804–1899)	415
Ottlie Wilhelmine Ernestine Henriette von Goethe (1796–1872)	427
Literaturverzeichnis	437
Abbildungsverzeichnis	443

VORBEMERKUNG

In einem Buch, das sich als eine Galerie der wichtigsten Frauen aus Goethes Leben und Werk versteht, soll der Schlußvers des Dichters aus *Faust II* den Anfang machen: »Das Ewig-Weibliche / Zieht uns hinan.« Allerdings heißt es nicht von ungefähr schon zu Beginn von *Faust I* im ›Prolog im Himmel‹ ziemlich unverfroren: »Am meisten lieb' ich mir die vollen frischen Wangen. / Für einen Leichnam bin ich nicht zu Haus«. Diese Weisheit gibt zwar der Teufel zu bedenken, aber auch Goethe gab der Damenwelt als »sterblich-weiblich« stets entschieden den Vorzug.

Welche Hauptrolle der nicht immer nur ›holden Weiblichkeit‹ in seinem Leben und Werk zukam, lässt sich diesem reizvollen Wechselspiel von realen und poetischen Mädchen und Frauen, in der bunten Mischung von unsterblicher Dichtung und sterblicher Wahrheit unschwer entdecken. Es ist ein Gemälde, ein Bild aus Bildern von Müttern, Schwestern und Ehefrauen, von hohen Geliebten und unschuldigen Verführerinnen, von frommen Freundinnen, keuschen Priesterinnen, Königinnen und Göttinnen, von koketten und scheuen weiblichen Wesen, von braven Töchtern und adligen Damen, von verliebten Mädchen, praktischen Frauen, von hinreißenden Schauspielerinnen und bösen Intrigantinnen. Sie alle sind der Vorschein oder der Abglanz des »Ewig-Weiblichen«.

Katharina Elisabeth Textor
Frau Rat Goethe
1731–1808



Die Mutter war jung, 18 Jahre alt, als sie am 28. August 1749 »mittags mit dem Glockenschlage zwölf« (*Dichtung und Wahrheit*) in Frankfurt am Main einem Sohn das Leben schenkte. Katharina Elisabeth Goethes Sohn erhielt in der Taufe die Vornamen ihres Vaters, des Stadtschultheißen Dr. jur. Johann Wolfgang Textor. Sie war die älteste Tochter und wurde nach einer einfachen bürgerlichen Erziehung 17-jährig nach Wahl ihrer Eltern am 20. August 1748 mit dem 38-jährigen Kaiserlichen Rat (ohne Amt) und reichen Privatmann Johann Caspar Goethe (1710–1782) verheiratet. Von den weiteren fünf Kindern, die Katharina Elisabeth ihrem Manne gebar, blieb nur die 1750 zweitgeborene Schwester Cornelia am Leben.

Vom Vater, der sich der Verwaltung seines beträchtlichen Vermögens und seiner gelehrten Liebhabereien widmete, erhielt Goethe nach den berühmten Versen der *Zahmen Xenien* (VI) »die Statur« und des »Lebens ernstes Führen«, von der Mutter aber »die Frohnatur« und seine »Lust zu fabulieren«. In der Tat weckte die Mutter, obwohl ihre Bildung lückenhaft war, mit ihrem Sinn fürs Theatralische und ihrer Vorliebe für das Märchenerzählen schon früh die dichterische Phantasie des aufgeweckten Knaben.

Bereits in den ersten Jahren seines Dichterruhms nach 1770 hielt sie offenes Haus für Goethes Freundeskreis (Herder, Lavater, die Stolbergs, Klopstock), durch den sie auch den mystifizierenden Namen »Frau Aja« oder »Mutter Aja« bekam, der ihr lebenslang blieb. Goethe berichtet

vom Besuch der Grafen Stolberg und vom »ersten heiteren Zusammentreffen, das sich höchst erfreulich zeigte«. Allein, so Goethe in *Dichtung und Wahrheit* (IV, 18), »gar bald traten exzentrische Äußerungen hervor. – Zu meiner Mutter machte sich ein eigenes Verhältnis. Sie wußte in ihrer tüchtigen graden Art sich gleich ins Mittelalter zurückzusetzen, um als Aja bei irgendeiner lombardischen oder byzantinischen Prinzessin angestellt zu sein. Nicht anders als Frau Aja ward sie genannt, und sie gefiel sich in dem Scherze und ging so eher in die Phantastereien der Jugend mit ein, als sie schon in Götz von Berlichingens Hausfrau ihr Ebenbild zu erblicken glaubte.« Nach seinem Aufstieg in Weimar wurde sie als berühmte Dichtermutter zur beliebten Gastgeberin für erlauchte Besucher wie die Herzogin Anna Amalia aus Weimar oder die spätere Königin Luise von Preußen.

Nie verlor sie den Kontakt zu ihrem Sohn, und mit großem Interesse und mit viel Anteilnahme verfolgte sie Goethes Weimarer Existenz am Hofe. Die Briefe von ihr, die erhalten sind, zeigen sie zwar orthographisch unsicher, aber stets in ungezwungen-natürlichem und launigem Plauderton mit ihrem »Hätschelhans«. Sie hat ihn in Weimar wegen ihrer Reiseunlust nie besucht, aber – wie Mütter so sind – regelmäßig mit Geschenken und Spezialitäten aus Frankfurt versorgt.

Nachdem ihr Goethe bei einem Besuch in Frankfurt 1792 nach fast vier Jahren endlich von seinem Verhältnis mit Christiane Vulpius und seinem Sohn erzählt hat, entwickelt die praktisch denkende und vorurteilslose Frau sehr bald eine herzliche Beziehung zu Christiane, dem

Haus- und Bettschatz des Sohnes. An Goethe schreibt sie am 24. September 1795: »Doch da unter diesem Mond nichts Vollkommenes anzutreffen ist, so tröste ich mich damit, daß mein Hätschelhans vergnügt und glücklicher als in einer fatalen Ehe ist. Küsse mir Deinen Bettschatz und den kleinen August und sage letzterem, daß das Christkindlein ihm schöne Sachen von der Großmutter bringen soll.«

1797 gab es dann endlich Besuch von der unheiligen Familie. Er führte schnell zu einem traulichen Umgang der beiden Frauen, die Goethe aus intimster Nähe kannten. Er seinerseits erkannte wohl gewisse Gemeinsamkeiten in Mutter und Frau, was sein Verhältnis zu Christiane wiederum vorteilhaft bestimmte. Nachdem Goethe sein von der Weimarer Gesellschaft als anstößig empfundenenes freies Liebesverhältnis mit Christiane 1806 hatte einsegnen lassen, erfolgte ein zweiter Besuch Christianes im Jahre 1807 bei der Mutter. Er bestätigte Frau Aja ihre hohe Meinung von Christianens Wert endgültig. Sie teilt es ihrem Sohn in direkter, gleichwohl unaufdringlicher Weise mit: »Du kannst Gott danken. So ein liebes, herrliches, unverdorbenes Gottesgeschöpf findet man sehr selten. Wie beruhigt bin ich jetzt, da ich sie genau kenne, über Alles, was Dich angeht. Und was mir unaussprechlich wohl tat, war, daß alle Menschen, alle meine Bekannten, sie liebten.« (17. April 1807)

»Die Freudigkeit ist die Mutter aller Tugenden«, lässt Goethe im *Götz von Berlichingen* sprechen. Frau Rat Goethe schien das zu einer Maxime ihres Lebens gemacht zu haben, und sie verübte Fröhlichkeit und Freude kei-

nem Menschen, am allerwenigsten ihrer Schwiegertochter. »Tanzen Sie immer, liebes Weibchen. Tanzen Sie – fröhliche Menschen, die mag ich zu gern – und wenn sie zu meiner Familie gehören, habe ich sie doppelt und dreifach lieb.«

Selbst in ihrem Sterben schien sie, wenn die überlieferte Anekdote stimmt, solche Fröhlichkeit nicht verlassen zu haben. Lebensnah und sorgend beschäftigt bis zum Ende antwortete sie einem Dienstmädchen, das eine Einladung zu einer Gesellschaft überbrachte: »Richten Sie nur aus, die Rätin kann nicht kommen, sie muß alleweil sterben!«

Am 13. September 1808 starb Frau Rat Goethe im Alter von 77 Jahren. Ihr Sohn war 59 Jahre alt und gerade auf der Rückreise von Franzensbad nach Weimar befindlich, wo er am 17. September gegen 1 Uhr mittags eintraf. Hier erreichte ihn wenige Stunden später die Trauerpost. »Der Tod meiner theuren Mutter«, schreibt Goethe am 21. September an Silvie von Ziegesar, »hat den Eintritt nach Weimar mir sehr getrübt.«

**Cornelia Friederica Christiana Goethe
verh. Schlosser**

1750–1777



Zum erstgeborenen Sohn gesellte sich im Haus am Großen Hirschgraben in Frankfurt bereits ein Jahr später, am 7. Dezember 1750, eine Tochter. Goethes Schwester erhielt die Namen Cornelia Friederike Christiane und ihr folgte ein weiterer Sohn, der aber die Kinderjahre nicht überlebte. Goethe konnte deshalb gar kein eigentliches Verhältnis zu diesem Bruder entwickeln, dafür aber ein sehr nachhaltiges zu seiner Schwester. »Unter mehreren nachgeborenen Geschwistern«, schreibt Goethe in *Dichtung und Wahrheit* (I,1), »die gleichfalls nicht lange am Leben blieben, erinnere ich mich nur eines sehr schönen Mädchens, die aber auch bald verschwand, da wir denn nach Verlauf einiger Jahre, ich und meine Schwester, uns allein übrig sahen, und nur um so inniger und liebevoller verbanden.«

Die Geschwisterbande konnten sich nicht zuletzt deshalb so eng verschlungen gestalten, weil ihnen der Vater eine gemeinsame und von ihm sehr sorgfältig überwachte Ausbildung zukommen ließ. Abgeschottet von gleichaltrigen Mädchen wurde ihr der Bruder zu einem umso engeren Vertrauten und Beschützer, der sich, kaum war er zum Studium außer Haus in Leipzig, auch zum literarischen Berater und Erzieher der Schwester ernannte. In seinen Briefen aus Leipzig in den Jahren 1765–67 gab er der Schwester wie ein literarisch-pädagogischer Korrespondent in vier Sprachen gleichzeitig Lektüreempfehlungen und Hinweise auf das aktuelle Theater- und Konzertgeschehen und bat sie, neben den Sprachen auch die

Haushaltung und die Kochkunst zu studieren, sich im Klavierspielen, Tanzen und Kartenspielen zu perfektionieren und den Putz mit Geschmack zu tragen. »Wirst du nun dieses alles, nach meiner Vorschrift getahn haben, wenn ich nach Hause komme; so garantire ich meinen Kopf, du sollst in einem kleinen Jahre das vernünftigste, artigste, angenehmste, liebenswürdigste Mädchen, nicht nur in Frankfurt, sondern im ganzen Reiche sein.« (Leipzig, 12. Oktober 1767)

Das war, mit Verlaub, das Idealprofil einer/seiner künftigen Ehefrau bzw., wenn es in solcher Verkürzung zu sagen gestattet sein mag, hier wird ein Bild von Weiblichkeit entworfen, in dem Charlotte von Stein und Christiane Vulpius in eins präfiguriert werden. Das Leben wird später nur ein Nacheinander dieses gedoppelten Schwesterbildes zulassen, wobei sich in Christiane schlussendlich das Mutterbild durchzeichnet.

Cornelia nahm mit ihrer hohen intellektuellen Begabung alle Anregungen des Bruders begierig auf und zeit ihres kurzen Lebens galt ihm ihre Bewunderung. Die Fixierung auf ihn verstärkte sich in den frühen 70er Jahren, die Goethes kometenhaften literarischen Aufstieg brachten. An allen entstandenen Arbeiten dieser Zeit nahm sie lebhaften Anteil. Die Entstehungsgeschichte des alle Grenzen der dramatischen Gattung nachhaltig verändernden *Götz von Berlichingen* ist nach Goethes eigenem Eingeständnis ohne die fortdauernde Teilnahme und den Antrieb durch die Schwester kaum denkbar: »Ich hatte mich davon, so wie ich vorwärts ging, mit meiner Schwester umständlich unterhalten, die an solchen Dingen mit Geist und Gemüt